

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1902**

296 (28.12.1902) 2. Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M., 60 Pfg.  
(monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.,  
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M., 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Beil-  
gabe oder deren Raum 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:  
Alberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 296. 2. Blatt.

Samstag, den 28. Dezember

1902

**Bestellungen auf den „Badischen Beobachter“ für das erste Quartal 1903 werden von allen Postanstalten fortwährend noch entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämtlichen Agenturen.**

## Einiges über „Jugendliche Verurtheilte“ in Baden.

K.K. Die Zahl der jugendlichen Verurtheilten (vom 12.—18. Jahre) überhaupt ist in Baden nach den Angaben des statistischen Jahrbuches von 1890 bis 1899 von 1525 auf 1661 hinaufgegangen. Bei der Bevölkerungszunahme von 1,657,865 im Jahre 1890 auf 1,867,944 im Jahre 1900 bedeutet dies eine kleine Ermäßigung, von 0,092 pCt. auf 0,088 pCt. Nimmt man die Zahl der 12—18jährigen auf 12 pCt. der Bevölkerung an, so beträgt die Zahl der Verurtheilten 0,77 pCt. bezw. 0,74 pCt. dieser Altersklasse überhaupt. Die Zahl der verurtheilten Erwachsenen ist in der gleichen Zeit von 0,55 pCt. auf 0,72 pCt. der Bevölkerung im Ganzen gestiegen. Nimmt man die Zahl der über 18jährigen auf 59 pCt. der Bevölkerung an, so hat sich der Prozentsatz der Verurtheilten unter den Erwachsenen von 0,94 auf 1,23 erhöht. Unter den verurtheilten jugendlichen waren im Jahre 1890 noch 250 weibliche, das ist 16,3 pCt.; 1899 stellte sich diese Zahl, die stetig heruntergegangen ist, nur auf 178, das ist 10,7 pCt.

Darvon kommen auf Verbrechen und Vergehen:

	1890	1899		
	m. w. pCt.	m. w. pCt.		
1. gegen Staat, Religion und öffentl. Ordnung	96	2 25,0	73	5 47,0
2. gegen die Person	296	10 20,1	533	15 33,0
3. gegen das Vermögen	943	238 77,4	877	158 62,3

Die letzteren beinhalten naturgemäß immer noch die bedeutende Heberzahl, sind aber verhältnismäßig von über drei Viertel sämtlicher Fälle auf etwa über drei Fünftel herabgegangen, und zwar zu Gunsten der Klasse 1, Vergehen gegen den Staat, Vergehen, die wesentlich in Diebstahl und Hausfriedensbruch bestehen und sich vermindert haben, und der Klasse 2, Vergehen gegen die Person, die meist in Körperverletzung (460 Fälle) und Eitelkeitsvergehen (49) bestehen und sich von einem Fünftel auf ein Drittel vermehrt haben. Die Vergehen gegen das Vermögen liegen im wesentlichen zusammen aus Diebstahl, Unterschlagung, Betrug und Sachbeschädigung, auf welche zusammen über 90 pCt. der in diese Klasse fallenden Fälle kommen. Auf Diebstahl, Unterschlagung und Betrug fallen auf die meisten Verurtheilungen von Mädchen, 153 von zusammen 178, während bei Eitelkeitsvergehen in Klasse 2 nur 3 Mädchen beteiligt sind.

Von den Eitelkeitsvergehen sind natürlich die Heber- trennungen in Bezug auf die Eitelkeitsvergehen, hinsichtlich denen statistische Nachweisungen über Alter usw. nicht vorliegen. Die Verurtheilten des Alters des weiblichen Geschlechts, die bei den jugendlichen Verurtheilten wahrnehmbar ist, läßt sich auch bei den Erwachsenen beobachten. 1890 betrug die Zahl der verurtheilten erwachsenen weiblichen Personen noch 13 pCt.; 1899 war sie allerdings nach einer vorübergehenden Steigerung nur noch 9,3 pCt. Sie stellt sich also bei den Erwachsenen eher noch etwas stärker dar, als bei den jugendlichen. Der höchste Anteil des weiblichen Geschlechts fällt auch hier auf die Vergehen gegen das

Vermögen, 662 weibliche und 4510 männliche Verurtheilte, also rund 15 pCt., während auf die Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion 10,3 pCt., auf diejenigen gegen die Person 5,4 Prozent treffen. Verbrechen und Vergehen im Amte sind bei Jugendlichen keine, bei Erwachsenen 44 (darunter 3 von weiblichen) vorgekommen. Ein Viertel der Verbrechen und Vergehen gegen den Staat entfällt auf Hausfriedensbruch, worunter 12,3 pCt. weibliche; über in Fünftel auf Gewalt und Tödtung gegen Beamte, worunter nicht ganz 3 pCt. weibliche; fast ein Fünftel auf Verletzungen der Sonntagsruhe, worunter 17 pCt. weibliche. Von den Vergehen gegen die Person fällt auch hier der größte Th. auf, fast zwei Drittel, auf Körperverletzung; hieran ist allerdings der Anteil des weiblichen Geschlechts naturgemäß gering, nur 2 pCt. Auf Verletzungen entfallen 19,2 pCt., woran das weibliche Geschlecht mit 14,8 pCt. beteiligt ist. Am höchsten stellt sich die Vertheilung des letzteren bei den Vergehen der Unterschande, Kuppelei und der Vergehen bezw. Verbrechen gegen das Leben. Die Zahlen sind aber an sich klein, so daß keine weitgehenden Schlüsse daraus gezogen werden können. Von den Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen entfällt die Mehrzahl, 55 pCt., auf Diebstahl und Unterschlagung, 18,2 pCt. auf Betrug, 11,8 Prozent auf Sachbeschädigung. Die höchste Vertheilung des weiblichen Geschlechts trifft hier die Hebererei mit 20 pCt. — Die Zahl der in die Strafanstalten aufgenommenen Verurtheilten unter 18 Jahren ist seit 1890 mit 289 in ständigem Anstieg; sie betrug 1899 nur noch 166, darunter 150 männliche und 16 weibliche.

## Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 27. Dezember.

### Socialdemokratisches.

Die Stichwahl in Regensburg ist ausgefallen. Bei derselben wurde die Sozialdemokratische Partei (Sozialdemokraten) mit 11,091 Stimmen von 17,491 abgegebenen Stimmen gewählt. Stadtvorstand Dr. Bruns (Sozialdemokrat) erhielt 6400 Stimmen. Bei der Hauptwahl bekam Pöhl 7576, Wundas 6473, der Konservative 6300 Stimmen. Es war also klar, daß der Freisinnige siegen würde. Nun hat aber, was nicht zu erwarten war, der Socialdemokrat bei der Stichwahl sogar 73 Stimmen weniger bekommen, als bei der Hauptwahl, das ist sehr bemerkenswerth. Somit werden immer in der Stichwahl auf beiden Seiten mehr Stimmen abgegeben, als bei der Hauptwahl, was sehr merkwürdig ist. Dies ist nicht zu, sondern nachdem dieselbe schon bei der Hauptwahl gegenüber vor 4 Jahren einen Anstieg von 733 Stimmen zu verzeichnen hatte, kommt bei der Stichwahl noch einmal ein Anstieg von 73 Stimmen hinzu. Das ist ein böses Zeichen für die Socialdemokratie, welche in nächster Zukunft zum nächsten Reichstag freigesetzt wird und diesem ein noch nicht dagewesenes Volksgesicht pröbzeigt. Das Volksgesicht ist diesmal ein eher ungewohnter Scherz über die Socialdemokratie hereingebrochen; und dies Scherz ist deshalb von um so größerer Bedeutung, als es sich auf die Handhabung der Reichstagswahl, welche die Socialdemokraten im Reichstag hervorriefen. Man erwartet aus diesem Wahlgang, daß auf die Demonstration der Socialdemokratie wegen der nächsten Reichstagswahlen nicht gar viel zu geben ist, und daß auch diese Spitze bei weitem weniger heiß gegeben werden wird, als sie bei der Socialdemokratischen Nation jetzt gefühlt wird — vorausgesetzt natürlich, daß die Gegner der Socialdemokratie ebenso rührig arbeiten, wie die Genossen dies zur Zeit thun.

## Baden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem vorragenden Rathe im Reichsdienste, Geheimen Regierungsrath Dombois des Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub höchsten Ordens vom Bahlinger Löwen, dem Kammerath Wilhelm Müller und dem Rechnungsrath Albert Jäger beim Finanzministerium das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Bahlinger Löwen, sowie dem Kammerdiener Wilhelm Gög dabei und dem Kammerdiener Heinrich Sieferl beim Ministerium des Innern die Silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Professor Dr. Peter Weyer an der Hochschule in Karlsruhe, ferner dem Professor Friedrich Gottlieb beim Finanzministerium und dem Registrator Ferdinand Füller bei der Goldminen Landesbehörde anzuerkennen.

Mit Entschiedenheit wurde Ministerium des Justiz, des Kultus und Unterrichts wurde Ministerialrath Strauß an dem Amtsgericht Schopfheim zum Gerichtsschreiber bei diesem Gericht ernannt.

Mit Entschiedenheit des Reichsobersten-Oberstufenrathes ist Finanzassistent Adolf Becker von Dettingen als Resident bei dieser Behörde etamäßig angestellt worden.

**Waldschutz, 22. Dez. Die „Bad. Landesztg.“** veröffentlicht eine Anzahl der letzten Bürgerausschüssen geführte Zeitungsfeldzüge zwischen dem Wahlkreis des nationalliberalen Bürgervereins und dem hiesigen Gemeinderath, unerläßt es aber wohlweislich die beiden Gloriate des Wahlkreises, welche die Veranstaltung zu dieser Sache gegeben haben, vollständig mitzutheilen. In einer für jeden Zeitgenossen klaren Weise wurde der Gemeinderath der Vorwurf der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit gemacht. Die Empörung und Erbitterung hierüber wird betont, daß auch der letzte Gemeinderath, dem es irrendweise möglich war, zur Urengung. Daher der liberale glänzende Sieg des Gemeinderathes mit sich nur die betroffenen Gemeinderathsmitglieder mit einer einzigen Ausnahme energisch zur Wehr setzen, da künftige der liberale Wahlkreis die gerichtliche Klage an. Dies ist nun aber der gleiche Wahlkreis, der — wir wollen heute nur diese eine Sache hervorheben — die Wahlkreise zierendes Flugblatt auszulassen ließ:

**Wähler der 3. Klasse!**  
In letzter Stunde riefen wir an Euch die dringende Bitte: Laßt Euch durch den phrasenhaften Anruf der Centrapartei nicht irre machen und bleibt fest bei Eurer Ueberzeugung, die Ihr als die richtige erkannt habt. So viele Worte, so viele Verleumdungen, das ist das Einzige, was man von dem Centrum anrufen kann. Das Schreien nach dem Staatsanwalt ist bezeichnend für den Siedegrad der Unzufriedenheit gegenüber dem Gegner; es ist nichts als der Ausbruch des kindischen Zornes; in solch lächerlichem Tölpel offenbart sich die völlige Haltlosigkeit des Centrum.

**Wähler der 3. Klasse!**  
Gebt Euren gleichgesinnten Freunden die verbürgte Antwort. Laßt Euch nicht von leeren Versprechungen täuschen, denen ja doch die That nicht folgen. Wert das Liebe zu Euch fordern zur Vertheidigung seiner Mandatsstelle leiten will, vor Euch. Bismarck Euch an Eurer politische Selbstständigkeit, die nur die nationalliberale Partei Euch

bietet und nimmt einmüthig für unsere Kandidaten, die Eure wahren Freunde sind.

Der Wahlkreis des nationalliberalen Bürgervereins. Dazu sei nur nebenbei bemerkt, daß der Wahlausbruch des Centrum lediglich als Abwehr gegen die Eingangs erwähnten Angriffe der Liberalen getrieben war und ausschließlich Talsachen enthält, welche durch Akten, Zeitungen und Tugenden von Zeugen bewiesen werden. Wenn nun der nationalliberale Wahlkreis, der, wie der Leser selbst erleben mag, eine gemüthliche Fertigkeit im Schimpfen und Beleidigen behält, gegen den Gemeinderath, der ihn in berechtigter Abwehr in etwas unsanfter Weise anfaßt, selbst nach dem Strafrichter ruf, so ist dies gewiß eine merkwürdige Ironie! Kein Wunder, daß die 4 Herren des Wahlkreises, wie man hört, es für nöthig halten sollen, die beabsichtigte Klage gleich zwei Rechtsanwältinnen gemeinschaftlich zu übertragen. Der Centrumspartei selbst kann es aber nur erwünscht sein, die lediglich auf unvollständigen Voraussetzungen aufgebauten Angriffe der Liberalen als solche gerichtlich feststellen zu sehen.

**es. Von einem neuen Mexicaner-Scandal** berichtet die „Berliner Volkszeitung“ am 12. Dezember (Nr. 582) und ähnlich auch zahlreiche andere Blätter. Der Inhalt ist folgender: Auf Grund von Mittheilungen eines Dr. Belmonto habe die italienische Regierung die Mönche des hl. Alexius und der Wänderer Brüder (Fatebonerfratelli), die das Irrenhaus von San Servilio leiteten, ihres Dienstes enthoben und vierzehn Wagen voll Anstalt aus dem Krankenstiftung verpacken lassen. Weiter wird behauptet, die römische Kirche habe für das schwere Problem der Geisteskrankheit lediglich den zehnjährigen Jahre allen Tadelstern an Verfließen, wozu Myriaden böser Geister fliegen gleich durch die Luft schweben und unglückliche Menschen und Thiere befallen und nur durch religiöse Ceremonien vertrieben werden könnten. Daraus entfielen naturgemäß Fehlschlüsse über die Behandlung der Geisteskranken und Missethäter in Anstalten, Hospitien, Kasteien, Geiseln und andere körperliche Züchtigungen. Der Bericht erzählt dann auch allerhand Gruseliges über die schwere Fesselung der Kranken, den furchtbaren Schmutz, weggeworfene, in Fäulniß übergegangene Nahrungsmittel, mangelhafte und schlechte Ernährung u. dgl.

Das in Betracht kommende Irrenhaus auf der Insel San Servilio gehört eigentlich der Stadt Benevito, es wird geleitet durch die vom hl. Johannes von Gott gestifteten Irrenanstalten, Irren-Fatebonerfratelli, welche furchtbar dem Kardinal-Patriarchen von Benevito unterstehen. Letzterer läßt der Centralanstaltstelle der katholischen Presse unter'm 17. d. mittheilen, daß die Anklagen gegen die Krankenbrüder pure Verleumdungen sind. In San Servilio würden die schlimmsten und bösesten Wahnsinnigen und Eitelkeitsvergehen untergebracht, welche allerdings, wie das liberal in ähnlichen Anstalten geschehen, zuweilen in die Zwangsjacke gelegt werden müßten, um andere Kranke und die Verge und Brüder vor ihnen zu schützen. Was von Anstalten mit Ketten u. s. w. gefaselt werde, sei reine Erfindung. Die angeblich katholische Lehre, der Wahnsinn sei nichts Anderes als der Zustand dämonischer Befessenheit, ist der kirchlichen Behörde Benevito, den Fatebonerfratelli und dem Volke unbekannt. Gegen diesen in Italien ehehem grausameren Aberglauben ist gerade der hl. Johannes von Gott, der Stifter der Fatebonerfratelli, als erster und stärkster Gegner aufgetreten! Wir bezweifeln sehr, ob alle Blätter, die den Schwundel brachten, nun auch die Berichtigung bringen.

## \* Natalja Wladimirovna.

Von A. F. Schöner.

Deutsch von Stefania Golderring.

(Nachdruck verboten.)  
Natalja Wladimirovna begann zu erzählen: Vor etwa neun Jahren ritten wir, der Unteroffizier Pjotr Sergejewitsch und ich, während der Ernte gegen Abend nach der Eisenstation, um Viehe zu holen.

Das Wetter war schön, aber auf dem Rückwege hörte man entsetzliches Donnergeräusch und wir sahen eine böse, schwarze Wolke uns direkt entgegenziehen. Immer näher rückte die Wolke heran.

Von ihrem Hintergrunde lösten sich unser Haus und die Straße wies schimmernd ab, silbernen erglänzten die hohen Pappeln. Es duftete nach Regen und nach gemäßigtem Heu. Mein Reittier war sehr guter Stimmung. Er lächelte und wedelte die Luft zusammen. Es wäre nicht übel, meinte er, wenn wir an einem mittelalterlichen Schloß mit sadigen Thürmen, Eulen und Moos vorbei kämen, wo wir vor dem Regen Schutz suchen und schließlich vom Blitz erschlagen würden.

Nun begannen aber die Regen- und Haderfelder zu wogen, ein Wind erob sich, durch die Luft wirbelte der Sand. Pjotr Sergejewitsch lächelte und drückte die Thoren fester. „Recht wohl!“ rief er. „Wahrscheinlich!“

Seine Begierde wachte sich mit mir auf, und bei dem Gedanken, daß ich im nächsten Augenblick bis auf die Haut durchnäßt sein würde und vom Blitz erschlagen werden könnte, begann ich ebenfalls zu lachen.

Bei solchem Sturm und dem heftigen Mitt, während dem man den Regen verliert und sich einen Vogel wähnt, trogt und leucht die Welt. Als wir in unseren Hof hineintraten, hauchte der Wind leicht, und die Regentropfen fielen kraftlos auf das Gras und auf die Dächer. Im Stall war kein Mensch.

Pjotr Sergejewitsch fittete selbst die Pferde ab und führte sie in die Pferdeställe. Ich wartete auf ihn an der Schwelle und schaute nach den schwarzen Regentropfen; den süßlichen, witzigen Duft fühlte man hier stärker als auf den Feldern; infolge der Wolken und des Regens war es dunkel.

„Das war ein Schlags!“ sagte Pjotr Sergejewitsch

und trat nach einem starken, rollenden Donnererschlag, bei dem der Himmel aneinandergerast war, näher zu mir heran. „Was sagen Sie dazu?“

Er stand neben mir auf der Schwelle und blickte mich an. Ich sah leuchtend von dem hellen Mitt. Ich bemerkte, daß er mich mit Vergnügen betrachtete.

„Natalja Wladimirovna,“ sagte er, „ich würde alles hergeben, um nur so lange wie möglich hier leben und Sie betrachten zu dürfen. Heute sind Sie herzlich schön.“

Seine Augen blickten begeistert und stehend, sein Gesicht war bleich, am Bart und Schmutzart glänzten Regentropfen, die mich ebenfalls liebend anzublicken schienen.

„Ich liebe Sie,“ sagte er. „Ich liebe Sie und bin glücklich, daß ich Sie sehe. Ich weiß, daß Sie nicht meine Fein werden können, aber ich will und begehre nichts, nur sollen Sie wissen, daß ich Sie liebe. Bitte, antworten Sie mir nicht, beachten Sie es nicht, nur wissen Sie, daß Sie mir theuer sind, und erlauben Sie mir, Sie anzuschauen.“

Seine Begierde konnte mich jetzt völlig. Ich blickte in sein Gesicht, hörte seine Stimme, die sich mit dem Geräusch des Regens vermischte; wie verzaubert stand ich da, unfähig, mich zu regen.

Wenn hätte ich ohn! Ende in diese leuchtenden Augen schauen, diese Stimme vernehmen mögen.

„Sie schweigen — das ist schön!“ sagte Pjotr Sergejewitsch. „Schweigen Sie noch länger.“

Wir war so wohl zu Mutter. Ich lachte vor Vergnügen und rannte im stürmenden Regen nach Hause zu, auch er lächelte und lief hüpfend hinter mir her.

Ärgernd, wie Kinder, war, außer Altem, auf der Treppe vollend, stürzten wir in die Zimmer hinein. Mein Vater und Bruder, die nicht gewohnt waren, mich ausgelassen und lachend zu sehen, blickten mich erstaunt an und lachten auch an zu lachen.

Die drohenden Wolken hatten sich verzogen, der Donner war verstummt, aber auf Pjotr Sergejewitsch's Bart glänzten immer noch die Regentropfen. Während des ganzen Abends bis zum Abendrot sang und pfiff er, wie er gewohnt war, mit dem Hund, den er durch alle Zimmer jagte, so daß er um ein Paar den Diener mit dem Samowar umgestoßen hätte. Bei Tisch sah er viel, machte saule Witze und lachte beständig.

Als ich mich schlafen legte, zündete ich das Licht an und

machte das Fenster weit auf; ein unbestimmtes Gefühl bemächtigte sich meiner Seele. Ich dachte daran, daß ich frei, gesund, vornehm, reich war, daß ich geliebt wurde, und vor allem, daß ich vornehm und reich, — vornehm und reich war! Wie schön war das! ... Als dann ein fahler Aufzug mit dem Thau aus dem Garten in mein Zimmer drang, blickte ich mich selber in die Weiten ein und bemühte mich zu begreifen, ob ich Pjotr Sergejewitsch liebte oder nicht. ... Ohne zu einem Entschluß zu kommen, schlief ich ein.

Als ich des Morgens auf meinem Kissen die zitternden Sonnenflecke und die Schatten der Lindenweige sah, erstand das geistige Erlebte lebhaft in meinem Gedächtniß. Das Leben schien mir so reich und mannigfaltig, so voller Sockelkraft. Eine Melodie summand, kitzelte ich mich rasch an und lief in den Garten. ... Und was war nachher? Nichts — nachher kam nichts. —

Im Winter, wenn wir in der Stadt lebten, besuchte uns Pjotr Sergejewitsch selten. Die Bekannten vom Lande sind nur auf dem Lande und im Sommer anziehend; in der Stadt dagegen und im Winter verließen sie die Hälfte ihrer Vorräte. Wenn man ihnen in der Stadt Thee aufwartet, so hat man die Empfindung, als hätten sie fremde Höde an und als ob sie den Thee zu lange mit dem Löffel rührten. Auch in der Stadt sprach Pjotr Sergejewitsch zuweilen von Liebe, aber es kam ganz anders heraus, als auf dem Lande. In der Stadt fühlten wir stärker die Wauer, die zwischen uns stand; ich war vornehm und reich, er — arm und nicht einmal von Adel, der Sohn eines Beamten, Untersuchungsrichter und weiter nichts. Alle beide — ich — infolge meines jugendlichen Alters, er — weil ich, warum — betrachteten wir diese Wauer als sehr hoch und hart; wenn er uns in der Stadt besuchte, lächelte er gemüthlich und kritisierte die höhere Welt, und er schwieg düster, wenn außer ihm noch jemand im Salon war. Es galt keine solche Wauer, die nicht gebrochen werden könnte, aber die Helben des modernen Romans sind, soweit ich sie kenne, zu selbe, krage, milde und zweifelnd; sie veröhnen sich allzu schnell mit dem Gedanken, daß sie Bescheid wissen, daß das Leben sie betrogen habe, anstatt zu kämpfen, kritisierten sie, nennen die Welt gemein und vergeffen, daß ihre Kritik allmählig zur Gemeinheit wird.

Ich wurde geliebt, das Glück war nahe, und sängen

Souther an Souther mit mir zu leben. Ich jubelte und weckte, ohne mich Mühe zu geben, mich zu begreifen, ohne zu wissen, worauf ich wartete, was ich vom Leben begehrte. — und die Zeit ging dahin.

Vor mir zogen liebende Menschen vorüber, küßten helle Tage und warme Nächte vorbei, fangen die Nachtigallen, duftete das Heu, — und all das Liebe und Wundersame in der Erinnerung verging mir, wie allen, rasch, spurlos, ungeschickt und verschwindend, wie eine Wolke. ... Wo blieb das alles?

Mein Vater starb, ich wurde alt; alles, was mich einst liebte und Freude und Hoffnung erfüllte — das Kräfteln des Regens, das Rollen des Donners, die Gedanken an das Glück, die Gespräche über die Liebe — all dies war nur eine Erinnerung, — und vor mir leuchtete eine gleichmäßige, oße Ferne; auf der weiten Ebene keine Menschenfelle, und dort am Horizont ist's dunkel und unheimlich. ...

Es klingelte. ... Das ist Pjotr Sergejewitsch. Wenn ich im Winter die Bäume sehe und daran denke, wie sie im Sommer für mich grünen, dann flüsterte ich: „Oh, meine Liebe!“

Wenn ich Menschen sehe, mit denen ich meinen Frühling verbracht habe, werde ich traurig, wehmüthig und flüstere dasselbe.

Auf Empfehlung meines Vaters ist er schon längst nach der Stadt überwiesen worden. Er ist ein wenig alt und ein wenig mager geworden. Schon lange macht er keine Verbesseerungen mehr, spricht keinen Nistim, hielt seinen Dienst nicht, hat irgend ein Leiden, ist enttäuscht, hat ein Streuz über das Leben gezeichnet und lebt unwillig. Jetzt hat er sich an den Mann gesetzt; schweigend blickt er ins Feuer. Ich wußte nicht, was ich sagen sollte und fragte: „Nun, was gibt's?“

„Nichts“ ... antwortete er. Wieder Schweigen. Der rothe Schein des Feuers huschte über sein trauriges Gesicht.

Ich gedachte der Vergangenheit, und plötzlich zuckten meine Achseln, mein Kopf senkte sich, und ich begann bitterlich zu weinen. Ein unerträgliches Gefühl des Mißleidens mit mir selbst und mit diesem Menschen packte mich, und eine leidenschaftliche Sehnsucht nach dem, was vergan-

# Der Professor und der Kapuziner.

Nähernde Geschichte eines tapferen Helden, in lebenden Bildern dargestellt von F. Hermanns.

Ein hochgelehrter, feiner Herr,  
Holl Durst nach großen Taten,  
Der kam von fernem Landen her  
In unser schönes Baden;  
Und da er hier so manches fand,  
Was in der Heimat unbekannt,  
So ging er ohne Zieren  
Als bald an's Reformieren.

Bei uns'rer badischen Eisenbahn  
Da steht er an den Geleisen;  
Doch ging es langsam nur voran,  
In dieht war noch der Nebel.  
Am Eisenbahnenreformverein  
Sah der Professor meist allein  
Bei seinen treuen, biedern,  
Reformbegeisterten Brüdern.

Da schlug er zornig auf den Tisch:  
„Es ist ein wahrer Jammer,  
Wie man noch so verblendet ist  
Um Woll und in der Kammer!  
Wie schneller muß das Rad sich dreh'n,  
Der Bahndienst muß herunter geh'n —  
Nur mit mir das Woll zusammen,  
Begeisterung zu entflammen!“

Und als das „Woll“ beisammen war —  
Wohl an die fünfzig Kisten —  
Da legte er die Sache dar  
Mit Kraftgeheimnissen Phrasen.  
Er nahm den Herrn Minister vor  
Und auch den Staatsrat's Eisenbahn  
Und sprach mit viel Gelehrten  
Von — Schwindel und Wankern.

Da nun die Ehrendenksunde drang  
Zum Ohr des Herrn von Brauer,  
Belann sich dieser gar nicht lang  
Und sprach mit leichtem Schauer:  
„Schafft ihr mir nur herbei geschwind,  
Damit ich mich, woran ich bin,  
Mit diesem tapfern Helden;  
Er soll es mir entgelten!“

Eie drangen auf ihn ein mit Macht  
Und baden ihn beim Stragen.  
Und als er nun herbeigebracht,  
Nah er sich dem Angelt und Jagen:  
„Ach nein, ich liebe Herren, nein,  
So will ich nicht verhandeln sein!  
Der Schwindel war — wahrhaftig —  
Gemeint nur „wissenschaftlich!“

Als das erlösende Wort heraus,  
Nah man ihn bringen wieder;  
Echon standen vor der Thüre drauf  
Die treuen Reformverbände.  
Sie waren voll Entzünden ganz  
Und reichten ihm den Vorbertrag;  
Man that in allen Weisen  
Als Richter ihn preisen.

Der Herr Professor doch verachtet  
Den aufgedrungenen Plunder;  
Denn daß das Geld er gemacht,  
Denn daß ihm gar nicht rümpert,  
Denn daß er sich sehr betäubt einber  
Und kann, was sonst um ungefähr  
Nur wär' zu reformieren;  
Das wolle er sich vollführen.

Und sieh! am fernem Horizont —  
So meldet ihm ein Diener —  
Da hing helltrotzend wie der Mond,  
Gehant ein großer Stern.  
Als dies der Herr Professor sah,  
Da kam er einer Ohnmacht nah,  
Da blieb vor ihm Schrecken  
Schier gar im Worttrag steden.

Nedoch erholte er sich bald  
Und that sich überlegen;  
„Nun wahr“, sprach er, „die Mönchsgestalt  
Kommt mir nicht ungelogen:  
Der Kapuziner muß die Schlapp,  
Die bei der Bahn geholt ich hab',  
Mir helfen anzubringen.  
Nun frisch ans Werk — ans Geben!“

gen war und was das Leben uns verjagte. Jetzt dachte ich nicht mehr daran, wie vornehm und reich ich war. Ich schliefte laut, drückte meine Schläfen fest und sammelte: „Mein Gott, mein Gott, ein verlorenes Leben.“ Und er sah schweigend da und sagte zu mir: „Meinen Sie nicht.“ Er fühlte, daß die Zeit gekommen war, da man meinen mußte. Ich sah es seinen Augen an, daß er mich bedauerte; auch ich bedauerte ihn und ärgerte diesen feigen Pöbel, der es lieber verhandelt, mein, noch sein eigenliches Leben zu gestalten.

Als ich ihn hinausbegleitete, zog er im Vorzimmer, wie mir schien, absichtlich langsam seinen Belz an. Zwei Mal küßte er schweigend meine Hand und blickte in mein verweintes Gesicht. Ich glaube, daß er dabei an das Gewitter, den Regenstrom, an unser Leben, an mein damaliges Gesicht dachte. Er wollte mir etwas sagen, er hätte gern gesprochen, sagte aber nichts, nidte nur mit dem Kopf und drückte mir fest die Hand. Gott sei mit ihm!

Nachdem ich ihn hinausbegleitete hatte, lehnte ich ins Wohnzimmer zurück und setzte mich wieder auf's Sopha vor den Kamin. Die roten Kohlen überjagten sich mit Asche und fingen an zu verlöschen. Der freit flopte noch wühender an die Scheiben, der Wind heulte in der Kaminröhre.

**Kirchliche Nachrichten.**  
— Aus dem Vatikan. Das Befinden des hl. Vaters ist, trotz aller gegenwärtigen Nachrichten, noch wie vor ein gutes. So wohnte Leo XIII. fürstlich einer großen und ceremoniellen Generalcongregation der gebildeten Miten bei, welche fast eine volle Stunde dauerte. An derselben wurde wegen der beabsichtigten Seligs- und Heiligsprechung des Gründers des Ordens der Eudisten, Johann Eudes (1675), und desjenigen U. V. Frau von der Barmherzigkeit verhandelt. Das auswärts verbreitete Gerücht, daß der Papst am 13. d. M. im Laufe des Empfanges der Kardinaldeputierten unwohl geworden sei und so Thron aus dem Empfangsaal geführt werden müßte, ist vollständig unbegründet. Der Papst erheute sich während des Empfanges ausgezeichnete Gesundheit und war bei besserer Laune. Nachd. m. er die Anwesenden zum Gondulie zugelassen und ihnen frohe Festtage gewünscht hatte, zog sich der Papst zurück. Am 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, las der Papst die hl. Messe, ebenfalls im Witternadi des Weihnachtsfestes in seiner Privatkapelle.

Der hl. Vater er annie an Stelle des im vorigen Jahre zum Generalvikar der apostolischen Kammer bestellten Prälaten Vericat den bisherigen ersten Prälaten der Kammer im Kollegium der Abbeveratori des Vero Maggiore, Gaetano Pezzano, zum Rechten der apostolischen Kammer. Eine der Hauptaufgaben dieses hohen Beamten ist es, die Arbeiten unter die obengenannten Prälaten zu verteilen, sowie in Anwesenheit der Veränderung des Kardinal-Bischofs den Eid und das Glaubensbekenntnis neuernannter oder konfektierter Bischöfe entgegenzunehmen. In der Regel gibt dieser Posten die Anwartschaft auf einen Patriarchatentitel.

— Rom. Der „Cervatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des ehemaligen vatikanischen Domherrn Heinrich di Campello an den Kardinal-Erzbischof Gaugan von

Als bald fuhr er nach Heidelberg  
Und rief mit erstem Mahnen,  
„Gedenket eurer früh'ren Stärk',  
Gedenket eurer Ängeln!  
Der Lib'ralismus, einst so groß,  
Er ist jetzt noch ein Schatten bloß.  
O lehret uns die Geistes,  
Somit machet ihr noch pleite!“

Wär' ihr gewesen auf der Nacht,  
Käm' nicht der Kapuziner!  
„So, so?“ sprach Wildens drauf und lacht;  
„s ist gut! G'horiamer Diener!“  
Damit empfahl er sich recht schön  
Und ließ den „Reformator“ stehn.  
Der schlug — es ist zum Lachen,  
Die Thüre zu mit Krachen.

Und schimpfend mach' er sich davon:  
„Nur seid mir schöne Brüder!  
Ihr sollt, das sag' ich heute schon,  
Mich sehen nimmer wieder!  
Nun wend' ich mich direkt ans Woll,  
Da hab' ich ganz gewiß Erfolg.  
Ach hol' mir Ruhmestpalmen,  
Doch euch wird man zermalmen!“

Und sieh, der „Mann der Wissenschaft“,  
Er wandte sich zum Pöbel  
Und legte an mit aller Kraft  
Den Agitatorhebel.  
Da, der Erfolg war wirklich „groß“:  
Zu seh'n, was eigentlich da los,  
Kam jung und alt laufend,  
Studenten auch in Haufen.

Nachdem sie heiser sich geschrien,  
Die hierfideilen Brüder,  
Da that die Wade sich verzehn,  
Der „Aufseher“ legt sich wieder.  
Und ringsherum im ganzen Land  
Man keine Lust zum Geben fand.  
Das schmit dem Herrn Professor  
Zus Herz als wie ein Messer.

„Der Kapuziner darf nicht rein —  
Es soje was es wolle —  
Und soll' ich selbst leporos sein!“  
Nah er in seinem Welle.  
Er nahm zusammen alle Kraft  
Und seine ganze Wissenschaft  
Und schrieb in großen Lettern  
In allen „deutschen“ Wätern:

„O deutscher Michel, wachte auf!  
Die Kap' zieh' von den Ohren;  
Somit kommt der Märling oben auf,  
Und dann bist du verloren!  
Verloren Deine Wissenschaft,  
Verloren Kunst und Wissenschaft —  
Verloren ohne Zweifel,  
Und alles geht zum Teufel!“

So sang es in die Welt hinaus  
An jammervollen Klagen.  
Den „deutschen Michel“ sah' ein Graus,  
Er wolle schier verzagen.  
Von Münden und wo anders her  
Ertönten laute Seufzer schwer;  
Der Städter und der Bauer  
Verhüllte sich in Trauer.

Als das die Viberaten sahn,  
Da dachten sie im Stillen:  
Wir hätten besser doch gehan  
Nun so, wie wir es thäten.  
Sie setzten sich alsbald in Horn  
Und stießen kräftig in das Horn  
Und schlugen bei dem Mummel  
Gewaltig auf die Trummel.

Die Welt kam näher immer mehr  
Der Mann in der Kapuzine;  
Die Stürmer tobten hin und her,  
Doch war es all' nichts mehr.  
Der Herr Professor aber ließ  
Bergweissungswoll die Kap' schief  
Und wo sich fand ein Schreier,  
Da goß er Öl ins Feuer.

Westminster, in welchem er diesen seine am 8. d. M. vollzogene Rücktritt zur katholischen Kirche anzog und reumütig wegen des Bergzinses seines Abfalls um Verzeihung bittet.

— Freiburg (Baden). Auf Weihnachtsabend wurden folgende Ehre angedenken von Dr. Erzbischof des Bistums Freiburg: Erzdiözesan-Verleihen: Dompropst Detan und Geistl. Rath Schöber wurde zum Ehrenmitglied, die nachstehenden Prälatenpriester zu Geistl. Räten — 4 honor. rem ernannt: die Dompropstebare Franz Eales Deutter und Georg Schmitz der an der Metropolitankirche in Freiburg, Propst Wilhelm Gassenhöfer in Gschwab bei Freiburg, — vierer der harnhürigen Schwabern vom hl. Vincenz von Paul Mag. Karl Mayer in Freiburg, Endregens am Priesterseminar Mag. Dr. Nikolaus Wör in St. Peter, Detan und Stumpfard Mag. Friedrich Verber in Adolfszell und Detan und Propst Leopold Streicher in Mündelshagen. — Pfarrverwalter Karl Geringer in Thalsheim, Tel. Giamaringen, erhielt die fürstlich hohemöhrliche Präsentation auf diese Pfarre. — Angezogen die Wäre: August Erneuer in Todmoss i. G. nach Oberhausen, Detanats Philippshurg, Karl Vogel in Wammerringen nach Janneringen, Wlar Verberich in Oberhausen wurde wegen Krankheit beurlaubt. — Propst Brengartner in Heimsheim ist erkrankt, Anstätze wird durch Professor Nach in Brualat geleitet.

— Aus Bayern. Das Benediktinerkloster St. Ottilien bei Welten-dorf, für die Wiffionen von Deutschland für die bestimmt, wurde auf Grund päpstlicher und landesherrlicher Genehmigung zur Abtei erhoben und am 18. Dezember Vater Norbert Weber, wie schon kurz gemeldet, zum Abt gewählt. Der neue Abt vollendete am 20. Dezember sein 32. Lebensjahr; mit ihm zählt man nunmehr fünf bayrische Benediktineräbte.

**Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.**  
Karlsruhe, 27. Dezember.  
O Grob. Hoftheater. Zur Erinnerung an die erste Aufführung von Freitag's „Journalisten“ vor 50 Jahren (vom 2. Januar 1853) wird am Freitag, den 2. Januar 1903, eine Festvorstellung des Lustspiels stattfinden, mit Festspiel von Albert Herzog. Als Einleitung der Vorstellung wird eine Festouvertüre von Walter Faget ermas in Karlsruhe zur Vorführung gelangen. Weiterhin bringt das Schauspiel in der Woche nach Weihnachtsen am Dienstag, den 30. Dez., „Ein Fallissement“, am Mittwoch, den 31. Dez., „Ein Sommernachtstraum“. In der Oper wird am Sonntag, den 28. Dez., „Don Juan“, am Donnerstag, den 1. Januar, „Eusefrieb“, am Samstag, den 3. Januar, „Pygmalion in Antik“, und am Sonntag, den 4. Jan., „Das Glöckchen des Eremiten“ zusammen mit dem Tanzspiel „Pan im Busch“ in Scene geben.

— Von Hochschulen. Geh. Rath Dietrich Schäfer in Heidelberg wurde jetzt auch von der „Königlich-schwedischen

Als Alles doch vergeblüch schien  
Und wollte nicht mehr frommen,  
Da ließ er eilends ans Berlin  
Ein „Sonnenland“ sich machen.  
Dazu verschaffte er sich reichlich  
Nun Jungen noch vom Landestisch;  
Dann fuhr'n die drei Genossen  
Im Elzug nach Canoffen.

Und im Coupee von ungefahr  
Sie einen „Mödling“ fanden;  
Flugs machten sie sich drüber her  
Und schimpften ihn zu Schanden.  
Sie wollten ja befehlen doch  
Das deutsche Reich vom „söm'chen Joch"  
Und schlugen ihn' Erbarmen,  
Zu Dreten auf den Armen.

Der ließ die tap're Heldenschaar  
Geduldig sich ausstehen,  
Doch als der Zug in Freiburg war,  
Hat er die Hand erhoben.  
Winkt' einen Schupmann ins Coupee,  
Dah er die Wälder sich besähe,  
Und sie, wie sich's gebühre,  
Zu den Kreuz abführe.

Der Schupmann sah die Wälder an,  
Und hüte ward's im Kreise.  
„Was habt ihr diesen Herren gethan?“  
Frug er in barbarischer Weise  
Und von gerechtem Jorn erfüllt;  
„Euch seht's wohl unterm Wappenschild!  
Wie könnt ihr sonst es wagen,  
Zu Dreten auf Ein' zu schlagen?“

Dem Sonnenland und dem Keinen Kohn  
Berging barei das Baden;  
Sie suchten eilends sich davon  
Und aus dem Staub sich machen.  
Als der Professor dann allein  
Begann er sich wie blüch sein  
Und schlaun herauszureden  
Aus seinen großen Wätern.

„O bitte“, hub er flüchtig an,  
„Thun Sie nicht ein und aus!  
Ich bleib für einen Centrumsmann  
Hier diesen schwarzen Herren.  
Die Katholiken sind mir recht,  
Jedoch auf's Centrum bin ich schlecht,  
Ja wirklich schlecht zu sprechen,  
Könn' das Genid ihm brechen!“

Den Schupmann rühte solche Qual,  
Er ließ ihn nochmals bringen;  
„Jedoch“, sprach er, „ein drittes Mal  
Soll's Ihnen nicht gelingen!“  
Damit schlug er die Thüre zu  
Und ließ den Kapuziner in Ruh';  
Der schimpfte zwar noch tüchtig,  
Doch nahm es Niemand wichtig.

Und als die Rangeweile dann  
Ihn anfang zu beschleichen,  
Nah er von einem Zeitungsmann  
Die „Neuesten“ sich reichen.  
Sein Auge fiel auf eine Etel' —  
Da stand es groß, da stand es groß,  
Dah man in badischen Gauen  
Ein Klösterlein thät bauen.

Das war zu viel; ein jäher Schreck  
Fuhr ihm durch alle Glieder,  
Nun legte er die Kette we,  
Ein Stübli herunter.  
Dah er die Wälder an die Kap' —  
Nah' nimmer ihn gesehen,  
Hab' nimmer ihn gesehen.

Seidem herab' Ruhe fern und nah,  
S ist alles froh und munter;  
Der Kapuziner ist zwar da,  
Doch ging der Staat nicht unter.  
Und die Wälder von der Gehärd'  
Veracht' den Kapuziner nicht,  
Somit geht es Dir nicht besser,  
Als wie dem Herrn Professor!

Gesellschaft der Wissenschaften zu Lipsia“ zum ordentlichen Mitglied ernannt. — Professor Dr. Mausbach in Wünnier, hat einen Ruf für Protokologie an die neue theologische Fakultät der Universität Straßburg erhalten, demselben aber erhaltig abgelehnt. — Die Privatdozenten an der Berliner Universität Dr. Kobsand, Dr. Lassar, Dr. L. Kog, Dr. G. Kewat und Dr. W. Wasser mann sind, wie amtlich bekannt gemacht wird, zu außerordentlichen Professoren an der medicinischen Fakultät ernannt worden. — Ferner wird amtlich mitgeteilt: Die ordentlichen Professoren, Geh. Medicinalräthe Dr. Orth und Dr. Kraus in Berlin wurden zu ordentlichen Professoren für pathologische Anatomie bezw. für Medicin und der außerordentliche Professor, Geh. Medicinalrath Dr. A. Passow in Berlin zum ordentlichen Professor für Othreneitkunde bei der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen ernannt. — Der Privatdozent Dr. A. Kaubisch in Leipzig ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle ernannt worden. — Professor Kromayer in Gernsbach wurde als Nachfolger des Historikers Georg Wever nach Halle berufen. — Es wird berichtet, der nächstjährige preussische Etat enthalte eine Position zur Errichtung einer Lehrstunde Hochschule in Breslau mit einer allgemeinen Abteilung, einer solchen für Maschinenbau und Hüttenkunde und einer dritten für Elektrotechnik.

— Todesfall. In Pisa starb Vincenzo Andrei, eine Art Universalgenie und eine auch in Florenz sehr populäre Figur. Er war zugleich Mediziner, Schauspieler, Schriftsteller und Lehrer an der königlichen Legationsschule. Sein Drama „Hobespierre“ erregte seiner Zeit großes Aufsehen. — Dr. O. Mayin, Prof. für Geburtshilfe an der medicinischen Fakultät der Universität Lausanne, ist, im Alter von 56 Jahren gestorben. Er war einer der angesehenen Aerzte der Stadt Lausanne.

— Verchiedenes. Die Nachricht von einer Besserung im Befinden Professor v. Leubachs beschäftigt sich leider vorerst nicht. Vielmehr gab eine Darmaffektion, an der Leubach bereits seit längerer Zeit leidet, neuerdings zu Befürchtungen Anlaß. Ein unter dem Voritz Professor Angerer's zusammengetretenes Verzeigungskomitee beriet über die Eventualität einer Operation. Gegen Abend trat bei dem Kranken eine Besserung ein, sodah von einem derartigen Eingriff zunächst abgesehen werden konnte. Die Teilnahme an dem Befinden des erkrankten Künstlers ist in München groß und allgemein. — Oberleutnant v. Püttlich-Kaden hat zum Ansehen an seinen verstorbenen Schwager, Alexander Hans Viebahn, der Stadt Stolenz zu Ludwigszwecken 75,000 M. gestiftet.

## Neue badische Chronik.

— Karlsruhe, 26. Dez. Am 1. Januar f. J. wird eine vom Finanzministerium ausgearbeitete neue Rechnung 1903 und Massenerordnung für die Staatsverwaltung in Kraft treten. Die neuen Bestimmungen enthalten wesentliche Vereinfachungen und ersetzen die Fremdwörter durch deutsche Wörter.

— Karlsruhe, 26. Dez. Wie amtlich festgestellt wurde, trifft die Annahme, die beiden kurz nach einander erfolgten Eisenbahnunfällen in A. G. e. n. und A. f. t. t. seien beide auf Schienenbrüche zurückzuführen nicht zu. Nur der A. G. e. n. Unfall ist durch einen Schienenbruch veranlaßt worden. Die Materialuntersuchung hat an einer Stelle festgestellt, die von Verschleiß und Schweißarbeiten gar nicht befallen wird. Der Schienenbruch in A. G. e. n. ist bei frenger (— 10 Grad C) Kälte eingetreten. Am Hebrigen nehmen hinsichtlich der Zahl der Schienenbrüche die badischen Staatsbahnen die günstigste Stelle unter sämtlichen deutschen Eisenbahnverwaltungen ein.

— Mannheim, 26. Dez. Die am Vormittag des 23. d. M. im Sitzungssaal der Oberberühmten Bank festsitzende Generalversammlung der Aktionäre der Mannheimer-Weinener Transportgesellschaft hat die Liquidation der Gesellschaft mit 272 Stimmen gegen 675 Stimmen beschlossen.

— Mannheim, 26. Dez. Die Einwohnerzahl Mannheims betrug am 31. Dezember d. J. mit Ende Oktober d. J. auf 145,237.

— Karlsruhe, 26. Dez. Dem hiesigen Corps der freien Feuerwehren wurden von der Familie des verstorbenen Herrn Konrad Karl Leon 300 Mark überreicht.

— Pforzheim, 26. Dez. Die Verhaftung der Pforzheimgerbande hat sich ein gewissermaßen Gauer zu nabe gemacht. Derselbe kam zu einer einseitigen Wiltis in der Gerberstraße, zeigte ein ebenfalls gefälschtes Schriftstück vor und gab sich als Kriminalpolizist aus. Er spiegelte der Frau vor, sie liege im Verdacht, mit den Pforzheimern in Verbindung gewesen zu sein, sie müsse ihm ihr Geld abliefern, um dasselbe auf seine Echtheit zu prüfen, sie würde dasselbe event. später durch einen Schupmann wieder zurück erhalten. Die Frau handigte dem Gauer ihre ganze Barschaft mit 15 Mark aus und eufuhr zu spät, daß sie einem Schupmann zum Opfer gefallen war.

— St. Georgen (i. Ebn.), 26. Dez. Das ganze unterhalb der Stadt gelegene Bettungsgebiet des hiesigen Elektrizitätswerkes ist vollständig umzäunt worden. Der Grund liegt darin, daß das Bettungsgebiet nicht durch Einfuhr von Schienen in verlässliche Weise geschützt ist und dadurch bei ständiger Einwirkung der ganze Betrieb gefährdet werden muß. Durch die beabsichtigte Verbesserung wird bei fünfjähriger Einwirkung nur der Teil, welcher in diesem Gebiet liegt, auf die Dauer der Reparaturarbeit ohne Störung bleiben, während die übrigen Gebiete nicht im geringsten gefährdet werden. — Der Geflügelzüchter e. t. n. hier veranlaßt vom 25. bis 28. Dezember im „Deutschen Haus“ eine Vogel- und Geflügel-Ausstellung mit Ausstellung. Derselbe ist gestern Vormittag halb 12 Uhr eröffnet worden. — Dieser Frage ist ein Mann, der Abends arglos seinen Heimweg aus einer Wälderschlucht antreten wollte, von Zweien überfallen und mit dem Messer über geschickt worden. Die Gendarmerie hat die Sache in der Hand.

— St. Georgen, 26. Dez. In Tennendron brante das neuerbaute Haus des Schmieds Barth. W. h. e. r. vollständig nieder.

— Freiburg, 26. Dez. Vorgestern früh erhängte sich im Stadthof Wehre eine 23jährige Arbeiterin aus dem Antje Durack. Das Motiv der That ist noch unbekannt.

— Karlsruhe, 26. Dez. Die am 24. v. M. im Schloßhafen in Friedrichshafen aufgefundene Frauenschleife ist nunmehr von der hiesigen Polizei als begehende der seit dem 23. v. M. vermissten Wittwe Anna Bernini f. i. s. h. e. r. v. o. n. hier erkannt worden. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht aufgekürt werden.

— Rom, 26. Dez. An letzter Zeit werden die gegenwärtig niederen Kammern des Senats die P. a. h. i. s. t. o. r. i. e. n. bei Wodman wieder aufgenommen und haben bereits günstige Ergebnisse geliefert. Außer gewöhnlichen Zeitungen und Gemeindegeldern wurde ein fein bearbeitetes, herrliches Hornarrest gefunden, wahrscheinlich ein Schmiedegenstand. Die Nachrichten werden fortgesetzt.

Das achtseitige illustrierte illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ kann auch separat durch die Post bezogen werden und zwar vierteljährlich zum Preise von 70 Pfennig durch den Briefträger in's Haus geliefert.

„Stern und Blumen“ sind in der Post-Eilungspreisliste eingetragen unter Nr. 7565.

Beitragungen auf dieses ebenso interessante wie belebende Unterhaltungsblatt, das bestehenden Werth hat neben allen Postanfragen und Briefträger im ganzen Deutschen Reich entgegen.

Verlag der „Stern und Blumen“ in Karlsruhe.  
Die mit den modernsten Schriften ausgestattete Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42, empfiehlt sich zur schnellen, geschmackvollen und billigen Anfertigung aller Arten von Druckarbeiten, wie Feinst-Pfeifen-Papier (Ottav), mit Gratulation, 50 Bogen von 2 M. 50 Pfg. an.

Postkarten-Konverts, auf der Innenseite der Klappseite mit „Vergleichen Glückwunsch“ oder dergleichen, 50 Stück 1 M. 25 Pfg.  
Postkarten, feines Karton, 100 Stück 2 M. bis 250 M.  
Postkarten mit Gratulation, 50 Stück von 1.50 M. an.  
Gratulationskarten, 50 Stück von 2 M. an.  
Geschäftskarten, 100 Stück von 2.50 M. an, jedes weitere Hundert 1.50 M. mehr.

Ferner wird empfohlen:  
Postkarten-Konverts, per 100 Stück von 60 Pfg. an.  
Brief-Konverts (writ), per 100 Stück von 80 Pfg. an.  
Postpapier (fein) Ottav, per Buch von 35 Pfg. an.  
Quart, per Buch 70 Pfg.  
Postpapier (fein), Ottav, per Buch von 60 Pfg. an.  
Konzeptpapier, per Buch 50 Pfg. bis 1 M.  
Konzeptpapier, per Buch 50 Pfg. bis 1 M.  
Konzeptpapier, Postformat, per 100 Stück 60 Pfg.  
Postformat, per 100 Stück 1 M.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Verhoffer, Baden. Für die kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtsamt Hermann Bahler, Pforzheim. Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel, Pforzheim. Haus- und Landwirtschaft, Jura, und Anekdoten: Heinrich Vogel, Pforzheim. Sammlische in Karlsruhe. Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42. Heinrich Vogel, Direktor.